

KOMPASS

soldat in welt und kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 01|08

BERLIN, 8. JANUAR 2008



Reportage vor Ort

Katholische Militärseelsorge
in Mittenwald

Interview

mit dem Leiter des
Sozialwissenschaftlichen
Instituts der Bundeswehr

Neujahrgruß

Militärgeneralvikar
Prälat Walter Wakenhut

In dieser Ausgabe:
Streitkräfte und Öffentlichkeit
Grundsätzliches – Interview – Kommentar

Liebe Leserinnen und Leser,

Bundespräsident Dr. Horst Köhler hat anlässlich seiner Rede zum 50. Geburtstag der Bundeswehr bei der Kommandeurtagung einen Begriff geprägt, der selbst zwei Jahre danach immer noch präsent ist und auch bei anderen Gelegenheiten immer wieder zitiert wird: freundliches Desinteresse. Dieses, so der Bundespräsident, gelte nicht nur der Bundeswehr, sondern auch dem Politischen schlechthin und näher hin der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik unseres Landes.

Den Feststellungen des Bundespräsidenten ist nicht vehement widersprochen worden, auch nicht im Ansatz. Nun ist nicht zu erwarten, dass zwei Jahre nach der eher ernüchternden Diagnose über das Verhältnis Politik, Streitkräfte und öffentliches Interesse tatsächlich Verbesserungen wahrgenommen werden könnten. Chancen boten sich allerdings an. Zu erinnern ist an das Weißbuch zur Sicherheitspolitik 2006, an erneute parlamentarische Entscheidungen über die Verlängerung der bisherigen und möglicherweise zusätzlichen Einsätze sowie an die Äußerungen des Bundesministers der Verteidigung Dr. Franz Josef Jung zu entführten Passagierflugzeugen, die als Terrorwaffen eingesetzt werden.

In nahezu allen Sachverhalten gab es zwar ein begrenztes öffentliches Interesse. Aber weiterführende Diskussionen fanden eher in

kleinen Fachzirkeln statt, deren Ergebnisse selten das Licht der Öffentlichkeit erblickten. Woran dies liegen mag? Womöglich hat sich die bundesdeutsche, arbeitsteilige Gesellschaft so weit ausdifferenziert, dass zwischenzeitlich die Auffassung Akzeptanz findet, Soldaten machen ihren Job und das damit verbundene Risiko bleibe halt letztendlich ein Berufsrisiko.

Sofern dies tatsächlich eine un widersprochene und allgemein akzeptierte Auffassung sein sollte, ist es an der Zeit, über die möglichen Folgen nachzudenken. Es kann nämlich weder im Interesse der Politik noch der deutschen Streitkräfte selbst liegen, dass politische Entscheidungen gleichsam nur noch im Deutschen Bundestag beraten und von einigen wenigen interessierten Medien aufgegriffen werden. Allerdings: vorbildlich könnte der Deutsche Bundestag selbst wirken, wenn bei Debatten und Entscheidungen über Streitkräftefragen nicht nur die Mitglieder des Verteidigungsausschusses im Plenum anwesend sind, sondern zumindest alle die Mitglieder aus den Ausschüssen, deren Ministerien den Bundessicherheitsrat bilden. Das Denken in vernetzter Sicherheitspolitik sollte sich dort auch widerspiegeln, wo es letztendlich verantwortet wird.

Josef König
Chefredakteur



Können im Verhältnis Politik, Streitkräfte und öffentliches Interesse tatsächlich Verbesserungen wahrgenommen werden?

Josef König

inhalt

editorial	2
neujahrsgruß des Militärgeneralvikars	3
schwerpunkt Streitkräfte und Öffentlichkeit	4
interview mit Prof. Dr. Ernst-Christoph Meier	7
kommentar zur sache Mehr Ehrlichkeit in der Politik	9
kolumne Nicht gegen wen, sondern wofür?	10
auf ein wort Weltfriedenstag 2008	11
historisches Franz Stock (Teil 2)	12
aus der militärseelsorge Tag der Besinnung	13
reportage vor ort Militärseelsorge in Mittenwald	14
aus der militärseelsorge Feierlicher Gottesdienst in Bremerhaven	16
aus der militärseelsorge Andachtsraum Sankt Michael im Bendlerblock eingeweiht	17
aus der militärseelsorge Ankündigung Tagung in Süddeutschland	17
aus der militärseelsorge Nachrichten aus Afghanistan	18
aus der militärseelsorge Familienwochenenden	20
tipp	21
lexikon der ethik Gemeinwohl	22
aus der militärseelsorge Offiziers-Arbeitsgemeinschaft	23
cd des monats Rooney	24
tipp	24
personalien	25
impresum bildnachweise	26
rätsel	27

Neujahrsgruß

des Militärgeneralvikars Apostolischer Protonotar Walter Wakenhut

Trotz des vielen Kraches und der lauten Freude ist die Zeit des Jahreswechsels immer auch eine nachdenkliche Zeit. Was war? Was wird kommen? Diese Fragen bewegen uns. Und – dass wir sie nicht so ohne Weiteres beantworten können zeigt, dass wir dieser Welt und ihren Ansprüchen oft nicht gewachsen sind; dass die uns umgebende Dynamik viel stärker ist als unsere eigene, dass wir vielfach gar nicht anders können und einfach mitgerissen werden.

Auf der anderen Seite ist da unser Hang zum Bewahren, zum Festhalten. Wir sperren uns, wenn es um Veränderungen geht. Im Zweifelsfall ist Besitzstandswahrung angesagt – was immer der einzelne darunter verstehen mag.

Logischerweise haben wir dann Schwierigkeiten mit dem, was um uns herum geschieht, sind misstrauisch und haben wenig Hoffnung auf die Zukunft. Unser Blick richtet sich zunehmend auf uns selbst und wir vergessen, dass sich unser Menschsein und vor allem unser Christsein nur in einem positiv gestalteten Miteinander vollziehen kann. Christ kann ich nicht für mich sein, sondern nur mitten unter den Menschen.

An einem der ersten Sonntage eines Kalenderjahres feiert die Kirche das Fest der Taufe Jesu. Jesus reiht sich in die Schar derer ein, die sich von Johannes im Jordan

taufen lassen wollen zur Vergebung der Sünden. Der Evangelist Matthäus sagt an dieser Stelle: Das muss geschehen, damit die ganze Gerechtigkeit erfüllt wird. Den Evangelisten ist klar: Menschwerdung ist nicht die Idylle von Bethlehem – ist auch nicht der Glanz der Christbäume und der Klang schöner Lieder. Nicht eine vorzeitige und unzeitige Verklärung des Lebens Jesu, seine Himmelfahrt lange vor seinem Tod und seiner Auferstehung wird dem Geheimnis der Menschwerdung gerecht, sondern sein ganzes Leben „durch Leiden und Kreuz hindurch“. Deshalb ist er der geliebte Sohn des Vaters, an dem ER Gefallen gefunden hat. Paulus fasst das im Brief an die Philipper so zusammen:

„Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.

Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen.“ (Phil 2,6-9)

Schauen wir deshalb auf Jesus, der sich unter die Menschen einreichte, sich unter sie mischte, ohne zunächst zu fragen, wer bist du denn? Ein gesetzestreuer Jude oder ein verachteter Zöllner? Für Jesus



war es entscheidend, ganz Mensch zu sein, um so die ganze Gerechtigkeit, den Willen des Vaters im Himmel zu erfüllen. Die Evangelien berichten uns dann, dass dieser Weg nicht einfach, dass er der Weg durch Leiden und Sterben hindurch war. Deshalb und nur deshalb hat er von Gott einen Namen bekommen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu.

Leben wir in diesem neuen Jahr in der Gesinnung und Haltung Jesu, und das neue Jahr wird ein gutes Jahr.

Streitkräfte und Öffentlichkeit

„Es gibt keine Resonanz, es scheint aber auch so, dass keine gewünscht wird.“

Inzwischen gehört es im Deutschen Bundestag zur Routine, über die Mandate für den Einsatz der Bundeswehr zu beraten und zu beschließen. Über die üblichen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien hinaus gibt es jedoch keine intensive und breit angelegte Diskussion über Sinn und Zweck des Engagements weltweit und die Rolle der Streitkräfte in diesem Prozess. Inwieweit die Bundeswehr angemessen strukturiert, ausgerüstet und bewaffnet ist und die Soldaten und Soldatinnen auf diese Herausforderungen auch mental und psychisch ausgerichtet sind, bleibt nachrangig.

Medien, Öffentlichkeit und die Bundeswehr selbst verhalten sich nicht weniger desinteressiert. Allenfalls finden Vorkommnisse und Verstöße im soldatischen Alltag Resonanz, die den Wehrbeauftragten auf den Plan rufen und die Öffentlichkeit kurzfristig entrüsten. Auch so genannte Expertenforen zur Entwicklung der Sicherheitspolitik, die in Berlin und in München zelebriert werden, haben längst den Charakter von Klassentreffen. Anstöße zu weiteren politischen oder militärischen Initiativen dürfen von dort schon lange nicht mehr erwartet werden. Eine gründliche Auseinandersetzung

über das Für und Wider militärischer Einsätze in Krisengebieten fehlt, die Öffentlichkeit wird schon gleich gar nicht erreicht.

Und die Bundeswehr selbst orientiert ihre Öffentlichkeitsarbeit auf das Ablichten von militärischem Gerät und die Auftritte des Ministers. Eine nachgerade Scheu ist zu spüren, sich kritisch mit sich selbst zu beschäftigen und auseinanderzusetzen. Die Gesellschaft zu solch einem Diskurs einzuladen

Das alles sind Ergebnisse verschiedener Versäumnisse. Es ist in den vergangenen Jahren nicht gelungen:

- sicherheitspolitische Herausforderungen,
- verteidigungspolitische Entwicklungen,
- Umbau und Reform (Transformation) der Streitkräfte,
- Berichte über Einsätze,
- gesellschaftliche Grundströmungen



und gemeinsam Perspektiven für Aufgabenwandel und Anforderungen zu entwickeln, bleibt in den Ansätzen stecken. Die langjährige Reihe des Verteidigungsministers „Impulse 21“ war zwar nie unbedingt ein Straßenfeger, aber inzwischen ist sie ganz eingestellt.

in geeigneter Weise zu einem Themenkomplex zu verbinden, von dem man annehmen könnte, er würde zu einer Grundsatzdiskussion einladen. Auch und gerade die Experten aus der Wissenschaft lassen sich allenfalls über Teilaspekte aus. Und Journalisten, die das

ganze Spektrum behandeln könnten, wagen nicht mehr als die schnelle Nachricht. Zu einer breit angelegten und tiefen Analyse scheinen sie nicht mehr fähig oder willens.

Es gibt keine Resonanz, es scheint aber auch so, dass keine gewünscht wird. Vielmehr winken Politiker das Thema durch oder nutzen das alte Instrument der Sonntagsreden, um nichts zu sagen. Es fehlt jede Initiative aus der Politik, aus dem Parlament, aus der Öffentlichkeit und aus den Medien – und die Bundeswehr schweigt. So ist die jüngste Denkschrift der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ vom Oktober letzten Jahres wirklich diskussionsbedürftig ob ihrer politischen Keuschheit. Jedoch gab es im Vergleich zu früheren intensiven Streitigkeiten allenfalls den einen oder anderen Hinweis in Feuilletons.

Gelegentliche prominente Klagen, wie die des Bundespräsidenten in seiner Rede vor den Generalen und Stabsoffizieren während der 40. Kommandeurtagung der Bundeswehr in Bonn am 10. Oktober 2005, lassen kurz aufhorchen, mehr aber auch nicht. Köhler mahnte seinerzeit: „Gewiss, die Bundeswehr ist gesellschaftlich anerkannt; aber was heißt das eigentlich genau? Die Deutschen vertrauen der Bundeswehr, mit Recht, aber ein wirkliches Interesse an ihr oder gar Stolz auf sie sind eher selten.“ Noch seltener sind anscheinend der Wunsch und das Bemühen, den außen- und

sicherheitspolitischen Wandel zu verstehen und zu bewerten, der da auf die Bundeswehr einwirkt.

Wenn die Deutschen so wenig vom Ernst des Lebens wissen, auf den die neue Bundeswehr eine Antwort ist, dann werden sie nur schwer einschätzen können, welchen



Schutz die neue Sicherheitspolitik verspricht, welche Gefahren sie möglicherweise mit sich bringt, ob der Nutzen die Kosten wert ist und welche politischen Alternativen Deutschland und die Deutschen bei alledem eigentlich haben. Das müssen sie aber einschätzen können, damit sie die nötige demokratische Kontrolle ausüben können, damit sie innerlich gewappnet sind für die kommenden Herausforderungen und damit sie den Dienst ihrer Mitbürger in Uniform zu schätzen wissen und aus Überzeugung hinter ihnen stehen. Darum wünsche ich mir eine breite gesellschaftliche Debatte – nicht über

die Bundeswehr, sondern über die Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik unseres Landes.

Ein Ruck ging nicht durch die Gesellschaft, Folgerungen sind seither auch nicht gezogen worden, und es bleibt die Frage: Warum ist das so?

Zweifellos stehen grundsätzlich die so genannten vitalen Interessen der Menschen in diesem Land im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit, die Befriedigung der Bedürfnisse und Bewältigung der alltäglichen Anforderungen und Probleme. Davon gibt es in der Tat genügend, die vorrangig wirken und auch dringlich sind: angefangen vom Arbeitslosengeld II bis zu den Benzinpreisen, von der Klimaveränderung bis zu den Bahnstreiks, von der Kinderarmut bis zum Rechtsradikalismus. Einsätze der Bundeswehr am Hindukusch, im Kosovo, im Kongo oder vor der Küste des Libanon rücken da in den

Hintergrund. Wäre eine Bedrohung in Hindelang zu melden oder eine Gefahrenabwehr an der deutschen Grenze notwendig, würde sich die **Bedürfnisskala** zwangsläufig ändern. Beides ist nicht erkennbar und wird auch nicht erwartet. So bleibt es bei gelegentlicher Trauer und beim Mitgefühl, wenn Soldaten im Einsatz sterben. Aber eine Hinwendung zur überwölbenden Problemstruktur deutscher Verteidigungspolitik gibt es nicht.



Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung (CDU), der Generalinspekteur der Bundeswehr, Wolfgang Schneiderhan, und die Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Ulrike Merten (SPD), während einer Sitzung des nicht öffentlich tagenden Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages

Das öffentliche Interesse ist zumeist garantiert, wenn der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages seinen jährlichen Bericht an die Obleute des Verteidigungsausschusses übergibt – hier Reinhold Robbe (4. v. re.) und die Vorsitzende Ulrike Merten (5. v. li.).

Was müsste geschehen, um Verteidigungspolitik wieder zu einem allseits kritischen – weil es uns alle angeht – Thema zu machen?

Notwendig wäre eine Gruppe von namhaften und kundigen Menschen, die sich aus Vertretern gesellschaftlicher Einrichtungen, aus dem Parlament und aus der Bundeswehr und aus Experten aus der Wissenschaft sowie aus Journalisten zusammensetzt. Unter der Leitung eines anerkannten elder statesman würde sie sich zum Ziel setzen:

- sicherheitspolitische Bedingungen zu definieren,
- Sinn und Zweck militärischer Mittel als Instrument einer umfassenden Sicherheitspolitik herauszuarbeiten,
- Interessen an dieser deutschen Verteidigungspolitik zu benennen, das Für und Wider der Einsätze der Bundeswehr weltweit zu diskutieren,
- Initiativen für einen Dialog in der Öffentlichkeit und zwischen den verschiedenen Einrichtungen zu entwickeln,

■ Mitverantwortung zu benennen und zur Mitgestaltung einzuladen sowie

■ eine geeignete Öffentlichkeitsarbeit für das Thema Verteidigungspolitik vorzustellen, zum Dialog einzuladen und aktuelle Abläufe zu begleiten.

Eine Auseinandersetzung über die Weiterentwicklung der sicherheits- und verteidigungspolitischen Grundsätze in der Bundesrepublik Deutschland und deren – nach meiner Meinung – notwendiger Bündelung zu einem nationalen Sicherheitskonzept verlangen eine eingehende öffentliche Diskussion. Damit gelänge, da bin ich mir sicher, die Entwicklung hin zu einer Vereinbarung eines gesellschaftlichen Konsenses über Sinn, Zweck und Art der Streitkräfte und ihrer Einsatzvoraussetzungen.

Franz H. U. Borkenhagen, Fellow Bertelsmann Stiftung, 2002 bis 2005 Leiter Planungsstab des Bundesministers der Verteidigung



Aus der sozialwissenschaftlichen Forschung

Ein breit angelegter gesellschaftspolitischer Dialog kann auf die Stimme der Kirchen nicht verzichten

Kompass: Das Sozialwissenschaftliche Institut (SOWI) ist die Einrichtung der Bundeswehr für militärbezogene empirische Sozialforschung. Es beobachtet u. a. die öffentliche Meinung zu Militär und Verteidigungspolitik. Gibt es sozialwissenschaftliche Erkenntnisse, die Auskunft darüber geben können, wie es um „Streitkräfte und Öffentlichkeit“ bestellt ist?

Dr. Ernst-Christoph Meier: Ja, die gibt es und die muss es geben. Denn für Streitkräfte in der Demokratie wie die Bundeswehr ist das Verhältnis zur Gesellschaft und die öffentliche Wahrnehmung der Streitkräfte und ihrer Rolle von zentraler Bedeutung. Wer sich wie die Bundeswehr als Teil der Gesellschaft versteht und es real ja auch ist, der muss diese Beziehung immer im Auge haben, zum Beispiel mit Blick auf die Notwendigkeit, qualifiziertes Personal zu gewinnen. Hier spielt das Image einer Firma, so auch das der Bundeswehr, natürlich eine ganz wichtige Rolle. Das Sozialwissenschaftliche Institut führt jedes Jahr eine repräsentative Bevölkerungsbefragung zum sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsbild in Deutschland durch. Die Ergebnisse vom Herbst 2007 sind, wie auch in den Vorjahren, außerordentlich erfreulich. Die Bundeswehr genießt als Institution mit 87 Prozent ein sehr hohes Vertrauen, auch die Leistungen der Bundeswehr im In- und Ausland werden mit 90 bzw. 83 Prozent

sehr positiv bewertet, ähnliches gilt für das öffentliche Auftreten der Soldaten. Die Allgemeine Wehrpflicht erfährt, was viele überraschen mag, seit Jahren eine stabile Zustimmung von knapp zwei Dritteln der Bevölkerung. Dabei haben die Bürger sehr wohl ein Gespür für vermeintliche oder tatsächliche Schwachstellen. Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung der Bundeswehr werden von den Bürgern deutlich schlechter beurteilt. Dies dürfte auf jahrelange Finanzdiskussionen sowie Erfahrungen aus und diverse Vorfälle in den Einsatzgebieten, aber auch im Inland, zurückzuführen sein.

Kompass: Auf den ersten Blick ein eher positives Ergebnis. Es fällt jedoch auf, dass eine öffentliche Auseinandersetzung über die politischen Grundlagen und tatsächlich politisch gewichtigen Streitkräftefragen und den damit verbundenen Dienst der Soldatinnen und Soldaten eher in kleinen Zirkeln stattfindet. Was vermuten Sie? Welches könnten dafür Gründe sein?

Dr. Ernst-Christoph Meier: An zwei Gründen kommt man zunächst nicht vorbei. Zum einen hat sich das Sicherheitsempfinden der Bürger nach dem Ende der alten Ost-West-Konfrontation verändert. Die Welt ist, gerade und vor allem in Europa, subjektiv und auch objektiv sicherer und friedlicher geworden. Das schlägt sich nieder in einem verringerten Interesse der Bürger an Fra-

gen der Verteidigungs- und Außenpolitik. Kriege, Konflikte und Krisen sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für die Deutschen in eher weite Ferne gerückt. Der andere Grund ist, dass unter normalen Umständen das Interesse von Bürgern an der Außen- und Verteidigungspolitik eher gering ist, weil die unmittelbare Betroffenheit nicht so wahrgenommen wird, das individuelle Bedrohungsgefühl nicht so gegeben ist, wie bei sozialen oder wirtschaftlichen Fragen. Unsere Befragungen belegen dies eindeutig. Das mag, objektiv betrachtet, in der globalisierten und vernetzten Welt eine Fehlwahrnehmung sein, ändert aber nichts an der subjektiven Realität des Einzelnen, für den der Steuersatz oder der Rentenbescheid wichtiger wirken als die Gefährdung der Energieversorgung Deutschlands durch eine Krise am Golf oder in Zentralasien. Geringes Interesse führt dann auch zu einem geringeren Kenntnisstand über außen- und sicherheitspolitische Themenbereiche. Möglicherweise befinden sich gerade die Deutschen hier immer noch in einem gewissen politischen Lernprozess. Dieser Lernprozess bezieht sich einerseits auf die gestiegene internationale Verantwortung Deutschlands, die häufig ein militärisches Engagement gemeinsam mit Verbündeten und Partnern zur Friedenssicherung einschließt. Andererseits betrifft dieser Lernprozess die Betroffenheit unserer Lebensführung



Professor Dr. Ernst-Christoph Meier,
Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr

durch Vorgänge, die in ganz anderen Regionen der Welt stattfinden, sei es die Veränderung des Klimas, sei es das Phänomen transnationaler Bedrohungen wie die des internationalen Terrorismus und vieles andere mehr. Ob sich daraus ein dauerhaft höheres Interesse an diesen Politikbereichen entwickelt, müsste natürlich erst empirisch nachgewiesen werden.

Kompass: Nun bestimmen die öffentliche Wahrnehmung insbesondere die Einsätze deutscher Streitkräfte außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung. Afghanistan kommt fast tagtäglich, Bosnien-Herzegowina schon weniger in den Meldungen vor. Dass nach wie vor deutsche Soldatinnen und Soldaten im Kosovo ihren Dienst leisten, das gerät zunehmend in den Hintergrund. Reicht es Ihrer Meinung nach aus, öffentliche Wertschätzung und Aufmerksamkeit gleichsam nur über Auslandseinsätze zu gewinnen?

Dr. Ernst-Christoph Meier: Es würde nicht ausreichen, aber das Bild stellt sich nach unseren Erkenntnissen auch etwas anders dar. Tatsächlich wird die positive Einschätzung der Bundeswehr ganz maßgeblich durch die Hilfseinsätze bei Katastrophen im Inland, aber ebenso im Ausland geprägt. Gerade Hilfseinsätze wie die an Oder und Elbe bedeuten öffentliche Präsenz der Bundeswehr und authentisches Erleben ihrer Leistungsfähigkeit durch die Bürger. Bei den Auslandseinsätzen gibt es meist nur ein medial vermitteltes, indirektes Dabei-Sein der Bevölkerung. Einsätze der Bundes-

wehr bei Katastrophenfällen werden nicht nur einhellig unterstützt, sie strahlen nach unserer Analyse auch aus auf die Unterstützung der Bürger für die anderen Einsätze der Bundeswehr im Ausland, über die man durchschnittlich nur sehr wenig weiß. Hier findet gleichsam ein Vertrauenstransfer statt. Allerdings ist dieses Vertrauen nicht unbegrenzt belastbar. Wir haben im vergangenen Jahr zeigen können, wie unmittelbar sich ein Vorfall wie die Totenschädel-Affäre in Afghanistan auf die Zustimmung der Bevölkerung zu diesem Einsatz auswirkt. Deshalb ist es so wichtig, dass die Politik den Bürgern immer wieder erklärt, warum deutsche Soldaten überhaupt – und oft über lange Jahre – an einem internationalen Einsatz teilnehmen. Wenn dies nicht geschieht, muss man sich nicht wundern, dass bei Anschlägen auf die Bundeswehr oder bei einzelnen Verfehlungen von Soldaten die Zustimmung der Bevölkerung zu einer fortgesetzten Beteiligung der Bundeswehr schnell und deutlich zurückgeht.

Kompass: Wie müsste Ihrer Meinung nach ein breit angelegter gesellschaftspolitischer Dialog über deutsche Außen- und Sicherheitspolitik angelegt sein? Welche Akteure sollen dabei sein – auf welche könnte man verzichten?

Dr. Ernst-Christoph Meier: Eine breitere Debatte über die Ziele und Interessen deutscher Außen- und Sicherheitspolitik wäre angesichts der veränderten internationalen Rolle Deutschlands und der neuen Herausforderungen für unsere Sicher-

heit politisch wie gesellschaftlich wünschenswert. Im Lichte der von mir angesprochenen kognitiven Interessenlage der Bürger muss man allerdings vor übertriebenen Hoffnungen warnen. Klar ist, dass die primäre Verantwortung den politisch und militärisch Verantwortlichen zukommt. Das Rational unseres internationalen Engagements immer wieder, auch bei Rückschlägen, mit guten Argumenten zu kommunizieren, ist eine Daueraufgabe, die man nicht allein bei den Fachministern abladen kann. Warum finden außen- und sicherheitspolitische Debatten im Bundestag nur allzu häufig vor leeren Rängen statt und warum tritt in diesem Themenfeld selten die erste Garde der Parteien auf? Daneben fällt den Medien eine entscheidende Rolle zu. Zu häufig werden nur außergewöhnliche, zumeist negative Ereignisse oder kritische Entwicklungen aufgegriffen. Das konnten wir deutlich nachweisen. Die medial konstruierte Wirklichkeit ist hoch selektiv, verstärkt durch die Tatsache, dass nur wenige Journalisten sich im Politikfeld der Außen- und Sicherheitspolitik tummeln. Weitere Akteure haben eine Rolle und eine Verantwortung, nicht zuletzt die Kirchen. Die Frage, aus welchen Gründen und wo sich Deutschland militärisch international engagiert, wird und muss immer auch unter humanitären und ethischen Gesichtspunkten beantwortet werden. Hier sollte aus meiner Sicht auf die Stimme der Kirchen in der sicherheitspolitischen Debatte nicht verzichtet werden.

Das Interview führte Josef König.

Mehr Ehrlichkeit in der Politik: Nicht nur Helfer in Flecktarn

Wenn es um die Bundeswehr geht, ist nur die Linkspartei ehrlich. Sofortigen Abzug der deutschen Soldaten aus allen Auslandseinsätzen fordern die Nachfolger von SED, PDS und WASG – das kann man für blauäugig halten, aber man muss ihnen zu Gute halten: Sie sind konsequent in ihrem Umgang mit den Streitkräften.

Von den anderen Parteien, aber auch und vor allem von der deutschen Öffentlichkeit kann man das kaum sagen. Sicher, in der jüngsten Erhebung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr (SOWI) landete die Truppe bei der Frage nach dem Vertrauen in öffentliche Einrichtungen mit 87 Prozent auf dem dritten Platz hinter Polizei und Verfassungsgericht (zum Vergleich: die evangelische Kirche landete auf Platz 6, die katholische auf Platz 10). Doch dieses scheinbar so positive Bild täuscht: Die Bevölkerung weiß kaum etwas über die Bundeswehr. „Freundliches Desinteresse“, so nannte es Bundespräsident Horst Köhler, bestimmt diese Wahrnehmung.

Und das ist gefährlich. Denn das wohlwollende Bild ist geprägt von einer Politik, die die Bundeswehr als Helfer in Flecktarn verkauft, sozusagen als bewaffnetes Technisches Hilfswerk. Kein Wunder,

wenn in der SOWI-Umfrage nur drei Prozent eine Auslandsmission wie die Brandbekämpfung in Griechenland rundweg ablehnen. Bei der ISAF-Schutztruppe in Afghanistan sieht's schon ganz anders aus: Da ist mehr als ein Drittel der Bevölkerung strikt dagegen.

Die Politik handelt dann dem entsprechend. Kein Politiker-Statement zum Einsatz am Hindukusch, in dem nicht die Worte „Wiederaufbau und Entwicklung“ auftauchen, aber so gut wie nie das Wort Kampf. Fast so, als schicke das NATO-Mitglied Deutschland seine mehr als 3.000 Männer und Frauen in Uniform zum Brunnen bohren und Schulen bauen nach Afghanistan. Dass zu diesem Einsatz – auch im deutschen Verantwortungsbereich im relativ ruhigen Norden – der gefährliche Krieg gegen Aufständische und Taliban gehört, fällt da gerne hinten runter. Über eine Operation gegen Aufständische im November, die ein deutscher General kommandierte, gibt es bis heute keine offizielle Information aus Berlin.

Die Bevölkerung lässt sich das gefallen. Kein Wunder: so muss man nicht darüber nachdenken, was es eigentlich bedeutet, bewaffnete Soldaten an die Krisenherde dieser Welt zu schicken. Muss sich nicht damit auseinandersetzen, was sich geändert hat

seit den Tagen des Kalten Krieges, als jeder Bundeswehrosoldat als Schutz gegen den Warschauer Pakt wahrgenommen wurde. Deutsche Soldaten weltweit im Einsatz – das erinnert viele immer noch an die unseligen Zeiten, als das Militär Instrument verbrecherischer Angriffskriege war. Selbst wenn sie diese Zeiten nur vage vom Hörensagen kennen.

Die Bundeswehr und ihre Aufgaben haben sich seit dem Fall der Mauer schneller geändert, als die Bevölkerung es wahrhaben wollte. Jetzt müsste sich eigentlich die Bevölkerung mal damit auseinandersetzen, welche Haltung sie in dieser geänderten Welt zu deutschen Streitkräften einnehmen will.

Die Politik könnte ihr dabei helfen – wenn die Politiker endlich aufhören würden, eine milliarden-teure und schwer bewaffnete Truppe nur als eine Abart von Entwicklungshelfern darzustellen. Ihre Waffen, übrigens, haben diese Soldaten zwar auch zur Selbstverteidigung. Vor allem aber, um einem Auftrag gerecht zu werden: Soldaten sind das Mittel eines Staates, legitime Gewalt einzusetzen. Dazu kann man stehen wie man will. Aber man kann es auf Dauer nicht leugnen.

Internet-Tipp:

„Augen geradeaus!“

<http://blog.focus.de/wiegold/>



Thomas Wiegold,
Redakteur FOCUS

Nicht gegen wen, sondern wofür?

von Reinhold Robbe

Im großen Sitzungszimmer meines Amtes, der sogenannten Galerie, habe ich einmal mehr Soldaten der Bundeswehr zu Gast. Sie blicken mich bei der Begrüßung freundlich an. Und doch ist es kein gewöhnlicher Besuch. Die Männer, die mir da gegenüber sitzen, verbindet etwas, nämlich ein „Bruch“ im Lebenslauf. Es sind Soldaten, die überwiegend meinem Jahrgang angehören. So um die Fünfzig. Einer steht kurz vor der Pensionierung. Sie alle haben ihre Laufbahn nicht in der Bundeswehr begonnen, sondern in der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR. Wenn ich über diesen Hintergrund nicht informiert wäre, würde ich es wohl kaum bemerken.

die Frage, wie es um die Integration der ehemaligen NVA-Angehörigen in die Bundeswehr bestellt ist.

Zu Beginn mache ich gegenüber den Soldaten keinen Hehl aus meiner persönlichen Überzeugung, dass nicht alles optimal verlief – damals in der Wendezeit, als die beiden Armeen zusammengeführt wurden. Meine Gäste pflichten mir bei. Sie haben den „Übertritt“ von der Volksarmee in die Bundeswehr zu keiner Zeit bereut. Ein Oberstleutnant: „Zu dieser Zeit haben wir uns in der NVA nicht mehr gefragt gegen wen, sondern wofür?“

Auch die Eingliederung in die Bundeswehr war für sie im Großen

einige meiner Gäste, dass ihre „neuen Kameraden“ manchmal hinter vorgehaltener Hand getuschelt hätten. Da war auch schon mal vom „Ex-Kommunisten“ die Rede. Doch blieben derartige Äußerungen eher die Ausnahme, sagen alle übereinstimmend. Sehr viel problematischer sei es gewesen, so ein Stabsfeldwebel, dass er nach Einsicht in seine Stasi-Akte habe feststellen müssen, dass einige ehemalige NVA-Kameraden „Informelle Mitarbeiter“ der Staatsicherheit gewesen seien.

Insgesamt, so berichten die Soldaten gleichlautend, habe man die Aufnahme in die Bundeswehr als sehr kameradschaftlich erlebt. Und zwar viel positiver, als dies zu erwarten war. Nur beim Thema „Besoldung“ empfinden sie noch immer eine große Ungerechtigkeit. Im Laufe der zurückliegenden 17 Jahre seit der Wiedervereinigung waren fast alle im Einsatz, wie sie mir berichten. Und es sei nicht akzeptabel, dass es bis zum heutigen Tage nicht möglich war, die Bezahlung zwischen Ost und West anzugleichen. Denn es gebe nun mal keinen Unterschied zwischen den Kameraden aus den neuen und den alten Bundesländern. Alles sei gleich. Die gleiche Uniform, der gleiche Dienst, die gleiche Gefährdung für Leib und Leben im Einsatz. Nur in der Besoldung gebe es nach wie vor Ossi und Wessi. Leider.



Ich hatte den Landesverband Ost des Deutschen Bundeswehrverbandes darum gebeten, diese Begegnung zu ermöglichen. Denn nicht erst seit heute beschäftigt mich

und Ganzen kein Problem. Ein Oberleutnant erzählt, dass ihn der Uniformwechsel damals aber emotional doch sehr bewegt habe. Als „bittere Erfahrung“ empfanden es

Weltfriedenstag 2008

Global Player – Global Prayer

Vom Evangelium der Heiligen Nacht her haben wir den Gesang der Engel noch im Ohr: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade!“

Die Engel werden doch wohl nicht vom falschen Blatt gesungen haben, wenn sie den Frieden auf Erden in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gotteslob sehen?

Durch die Menschheitsgeschichte zieht sich die „Erkenntnis“, dass man hochgerüstet sein muss, um Frieden zu haben. „Si vis pacem – para bellum!“, haben die Alten dazu gesagt: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg (vor).“

Im vergangenen Jahrhundert hießen die Vokabeln „NATO-Doppelbeschluss“ und „Gleichgewicht des Schreckens“. Vor 30 Jahren mag dies vernünftig gewesen sein, so wie es nicht unvernünftig ist, wehrhaft zu sein. Aber dass dies nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann, liegt auf der Hand. Dank der modernen Friedensforschung wissen wir, dass es andere, bessere Möglichkeiten und wirksamere Wege gibt.

Die Deutschen Bischöfe haben dem in ihren Papieren „Gerechtigkeit schafft Frieden“ (1983) und „Gerechter Friede“ (2000) Rechnung getragen: Gerechte Lebensverhältnisse auf diesem Globus, Anerkennung der Menschenrechte, Demokratie, Ausgleich zwischen arm und reich ... sind Wege zum Weltfrieden.

„Si vis pacem – para **pacem!**“ / „Willst du den Frieden – bereite den **Frieden** (vor).“

Seit fast 50 Jahren begehen wir in der katholischen Kirche am Jahresbeginn den Weltfriedenstag. Er steht 2008 unter dem Thema:

„Die Menschheitsfamilie, eine Gemeinschaft des Friedens“

Wie das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hervorhebt, bilden ja „alle Völker eine einzige Gemeinschaft“ und „haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ“.

In vielen Domen und Kathedralen unseres Landes werden sich in den nächsten Wochen wieder Soldaten der Bundeswehr mit ihren Militärpfarrern und den Diözesanbischöfen zum Gottesdienst versammeln, um in diesem Sinne für den Frieden zu beten. Die verwandelnde Kraft des Gebetes verändert die Menschen. Und solche Menschen werden bereit sein, die Welt nach dem Auftrag des Evangeliums zu verändern, bis sie in Gott vollendet wird. Als Katholiken sind wir also nicht nur „Global Player“, sondern auch „Global Prayer“, also nicht nur weltweite Akteure, sondern auch globale Beter.

Beten wir in diesem Sinne mit den Vereinten Nationen um den Frieden: „Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten

zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.

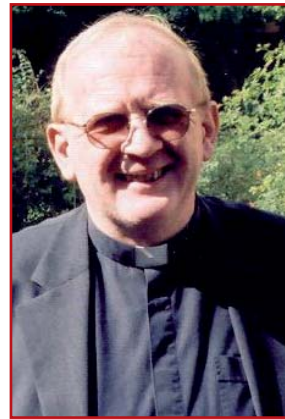
Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.“ („Gotteslob“ Nr. 31, 1 bzw. Soldatengesangbuch Nr. 59)

Die Menschheitsfamilie, eine Gemeinschaft des Friedens

Unter diesem Titel ist Mitte Dezember in Rom die Botschaft von Papst Benedikt XVI. zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 2008 veröffentlicht worden.

Eine Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz zum Welttag des Friedens 2008, der auch noch später im Januar bzw. im Jahr begangen wird, kann kostenlos bei den Bistümern angefordert werden. Sie kann auch beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz bestellt (Fax: 0228/103-330, E-Mail: broschueren@dbk.de) oder unter www.dbk.de heruntergeladen werden.

Das Heft trägt den Titel „Die Menschheitsfamilie – Gemeinschaft des Friedens“ (Arbeitshilfen 218, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007).



**Militärdekan
Msgr. Carl
Ursprung, Leiter
des Referats I im
Katholischen
Militärbischofsamt
und
Stellvertretender
Militärgeneralvikar**

Franz Stock

Teil 2: Ein Seelsorger verzehrt sich zwischen den Fronten



Fortsetzung aus Kompass. Soldat in Welt und Kirche 12/07, S. 14-15:

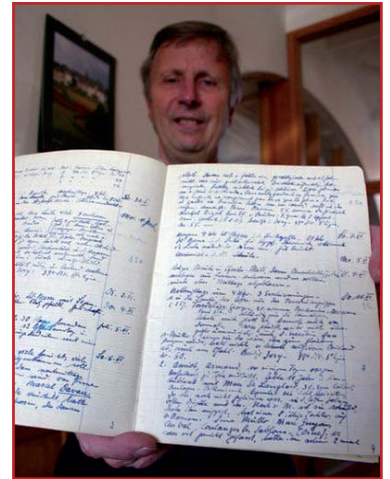
Nach zwei ersten Seelsorgejahren in Dortmund fragte der Kölner Kardinal Schulte 1934 Franz Stock, ob er nicht Rektor der deutschen Gemeinde in Paris werden könnte. Zu dieser Zeit war das bereits keine leichte Mission. Dieser Priester musste die französische Sprache beherrschen, die Mentalität der Menschen kennen und zugleich das Vertrauen des Pariser Erzbischofs gewinnen können.

Vor dem 1. Weltkrieg waren 20.000 Deutsche in Paris zu betreuen, aber der Krieg zerschlug das blühende Gemeindeleben und die angegliederte Caritasarbeit. 500 Seelen gehörten bei Stocks Amtsantritt noch zur deutschen Bonifatius-Gemeinde in der Rue Lhomond 21/23 im Quartier Latin, unweit des Pantheons, unter ihnen Hausangestellte, Kindergärtnerin-

nen, Säuglingsschwestern und etliche Familien. Etwa 400 Personen wurden aus der Gemeindegasse unterstützt, in der Regel deutsche Mädchen auf Stellensuche in Haushalten. Auch die Pflege des Deutschtums gehörte zum Programm der Gemeinde, und Stock schrieb als Pfarrer nebenbei für Zeitungen sowie seine beiden Bücher über die ersten deutschen Buchdrucker in Paris und „Die Bretagne – ein Erlebnis“. Außerdem veröffentlichte er 1937 die Schrift „100 Jahre deutsche Seelsorge in Paris“ und fand noch Zeit für sein Hobby des Malens und Zeichnens. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland im März 1934, der Saar-Abstimmung im Januar 1935 und der Rheinland-Besetzung im März 1936 bahnte sich erneut eine Verschlechterung des deutsch-französischen Verhältnisses an. Stock sollte seine nationale Gesinnung beweisen und zugleich in Frankreichs Hauptstadt wirken, die mit der Weltausstellung 1937 noch einmal einen großen Aufschwung erlebte und Hoffnung auf Verständigung weckte.

Aber im August 1939 mussten er, seine Schwester Franziska und seine Sekretärin Paris verlassen. Als Pfarrer in Dortmund dachte Stock nach Ausbruch des 2. Weltkriegs daran, demnächst französische

Kriegsgefangene zu betreuen. Als er 1940 die Deutschenseelsorge in Amsterdam übernehmen sollte, vereitelte der Angriff der Deutschen auf Holland und Belgien diesen Plan. Nach dem nur sechswöchigen Frankreichfeldzug und der Besetzung Frankreichs fand er sich bereits Ende 1940 wieder in Paris und ab März 1941 in seinem alten Dienstsitz. Recht bald war er in seiner schwarzen Soutane der einzige Zivilist unter lauter Uniformierten in Paris. Nach de Gaulles Aufruf zum Widerstand gegen die



Gerhard Sander, Bistumsarchivar in Paderborn, mit dem Tagebuch von Abbé Franz Stock

Vichy-Regierung im Juni 1940 sah sich Franz Stock in der Verpflichtung, französische Häftlinge in den Gefängnissen zu besuchen und seelsorglich zu betreuen. Die Anfänge dieses Priesterdienstes sind nicht genau geklärt. Stock

war zuerst Seelsorger und lebte sein Priestersein konsequent.



Kapelle auf dem Mont Valérien. Teilweise verbrachten die Opfer hier ihre letzten Minuten und wurden von Franz Stock betreut. Im Vordergrund Pfähle von der Erschießungsstelle und leere Särge.

Zeitgleich wurde er zum deutschen Standortpfarrer im Nebenamt in Paris ernannt, mit Wehrmacht-Gottesdiensten und Lazarett-Seelsorge. Während der Besatzungszeit sollen ca. 11.000 Franzosen inhaftiert gewesen sein. Das größte Gefängnis Fresnes besaß 1.500 Zellen, die mit fünf bis sechs Menschen belegt waren, ein Ort unsäglich Grauens, auch „Vorzimmer des Todes“ und „Filiale der Hölle“ genannt. In seiner vorbehaltlosen Zuwendung zu den Inhaftierten, ungeachtet ihrer politischen oder religiösen Überzeugung, hat Franz Stock hier viel von der grenzenlosen Liebe Gottes offenbart und als Deutscher mitten im Krieg Versöhnung gestiftet. Auch als zunehmend Widerstandskämpfer und Geiseln auf dem Mont Valérien hingebracht wurden, ging er mit ihnen. Es wurden für ihn „vier Jahre Golgotha“. Über gut zweieinhalb Jahre seiner besonderen Seelsorgearbeit gibt ein 82-seitiges Tagebuch

Auskunft, das heute im Erzbischöflichen Archiv in Paderborn aufbewahrt wird. Hier hatte Stock, um dessen eigene Gesundheit es nicht gut bestellt war, letzte Verfügungen der ungezählten Todeskandidaten vermerkt und das eigentlich Unaussprechliche nüchtern notiert. Als er nach dem Einmarsch der Amerikaner selbst Kriegsgefangener war, erinnerte er sich: „Ich bin der einzige Priester in Europa, der so viele Hinrichtungen hat miterleben müssen.“

Ungebrochen schien seine Verbundenheit mit Frankreich, und so erreichte ihn schon bald der außergewöhnliche Auftrag, Rektor eines Priesterseminars zu werden, das kriegsgefangenen deutschen Theologiestudenten „hinter Stacheldraht“ die Fortsetzung ihres Studiums ermöglichen sollte. Niemand schien für diese heikle Aufgabe geeigneter zu sein als Franz Stock.

Fortsetzung folgt ...

P. Robert Jauch OFM, Jerusalem

Tag der Besinnung

Zu einem Besinnungswochenende trafen sich auf Einladung des Katholischen Militärbischofs Dr. Walter Mixa 30 Admirale und Generale im Haus Sankt Ulrich in Augsburg.

DDr. Anton Losinger, Weihbischof der Diözese Augsburg, referierte zum Thema „Patientenverfügung“. Er zeigte in sehr anschaulicher Weise den Sinn und die Notwendigkeit sowie die ethischen und rechtlichen Grenzen dieser Verfügung auf. Bischof Losinger berichtete über die Auseinandersetzungen im Nationalen Ethikrat, dessen Mitglied er ist, und erläuterte die Diskussion im Bundestag. Auch gab er einige konkrete Empfehlungen zur Abfassung einer Patientenverfügung.

Militärbischof Mixa thematisierte in seinem Vortrag das Apostolische Schreiben des Heiligen Vaters „Summorum pontificum“ zur Zulassung der gleichberechtigten lateinischen Messe (nach dem tridentinischen Ritus). Zunächst führte er seine interessierten Zuhörer in die Historie der Messfeier ein. Bischof Mixa betonte, dass die Möglichkeit zur Feier der lateinischen Messe in einer globalisierten Welt auch ein Ausdruck der weltkirchlichen Verbundenheit der katholischen Kirche sei und damit zum Wohle aller Gläubigen beitragen solle.

Militärbischof Mixa lud alle Anwesenden ein zur Beichte und Feier der Heiligen Messe.

Marlene Beyel



Manchmal auch Winterromantik: Weihnachtszeit am Wetterstein

Beim Katholischen Militärpfarramt Mittenwald (Teil 1)

Wer die Namen der vier Standorte hört, die zum Einzugsgebiet eines der südlichsten Militärpfarrämter in Deutschland gehören, denkt wahrscheinlich meist mehr an Urlaub und andere Dinge als die, mit denen sich der katholische Militärpfarrer Klaus-Peter Lehner und Pfarrhelfer Martin Mylius in ihrem Dienstalltag hauptsächlich beschäftigen: Bei Mittenwald könnte man sich eher an Geigenbauer erinnern als an die Karwendel- und Edelweiß-Kaserne, bei Garmisch-Partenkirchen eher an Wintersport als an das Gebirgsmusikkorps, bei Oberammergau eher an Passionsspiele als an die NATO-Schule und bei Murnau eher an Bergsteigen als an die Feldjäger und ihre Hundestaffel.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem vielfältigen Arbeitsbereich, der sich südlich von München bis an die österreichische Grenze erstreckt. In zwei Abschnitten wollen wir mit **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** einen Eindruck vermitteln, was sich aktuell in der Militärseelsorge im „katholischen Teil“ Deutschlands und der Bundeswehr tut. Hier im 1. Teil geht es um „Highlights“ und Alltägliches aus Advents- und Weihnachtszeit, im 2. Teil (Februar) um weitere Aktivitäten und die Zusammenarbeit vor allem mit Zivilisten und ehemaligen Angehörigen der Streitkräfte.

Einen Höhepunkt der Vorweihnachtszeit bildet für Pfarrer Lehner der 6. Dezember, nicht nur, weil es einer seiner beiden Namenstage ist: An diesem Tag kann er dem Heiligen Nikolaus mitsamt „Krampus“ und Engel begegnen, aber auch selbst in die Rolle des beliebten Bischofs schlüpfen und so behinderte Menschen aus den Werdenfelser Werkstätten erfreuen und beschenken. Klar ist, dass selbst

Nikolaus samt Gefolge und Geschenken zu dem Platz im Wald über den Kasernen kutschiert. Zuvor nutzt jedoch Pfarrer Lehner die Ruhe nach dem Fassen von warmen Speisen und Getränken dazu, den zahlreich anwesenden Kindern, darunter auch der Nachwuchs seines Pfarrhelfers, am Fuß der kleinen Kapelle von seinem Namenspatron vorzulesen.



bei der ganz „zivilen“ Nikolausfeier der Unteroffizierskameradschaft Mittenwald unter Leitung von Hauptfeldwebel Ehrlich (stimmungsvoll im Schnee und bei einbrechender Dunkelheit) „militärische Anteile“ wie Feldküche und Y-Fahrzeuge zum Einsatz kommen. Nicht selbstverständlich ist hingegen, dass der örtliche Hotelier Zunterer seine Kutsche mit zwei prachtvollen Pferden zur Verfügung stellt und höchstpersönlich den

Frühmesse im Kerzenschein in der Standortkirche Mittenwald

Allerdings gehört auch frühes Aufstehen zum Advent von Militärpfarrer Lehner, Pfarrhelfer Mylius und dem „Geschäftszimmer-Soldaten“ Gefreiter Daniel Müller: In Mittenwald gehören zur Tradition eben auch Gottesdienste am Morgen – nicht nur die „Engelämter“ in der reich verzierten Pfarrkirche im Zentrum von Mittenwald, bei

denen Lehner den örtlichen Pfarrer, Dekan Thomas Gröner, und den Kaplan und (hoffentlich!) angehenden Militärseelsorger Andreas Vogelmaier unterstützt. Jedes Jahr gibt es auch in der vergleichswei-

Wolfgang Scheel (Pöcking), der mit seiner Nebenstelle direkt neben den Büro- und Besprechungsräumen der katholischen Dienststelle sitzt und eine „kirchliche Zelle“ mitten in der Karwen-

che Teilnehmerfluktuation aufweist und immer wieder mal vom Eingehen bedroht war. Hier werden im kleinen Kreis von etwa 5 bis 15 Personen aktuelle und allgemein interessierende Themen wie die Ökumene selbst, aber auch Leid, Tod und im Dezember eben auch Advent diskutiert.



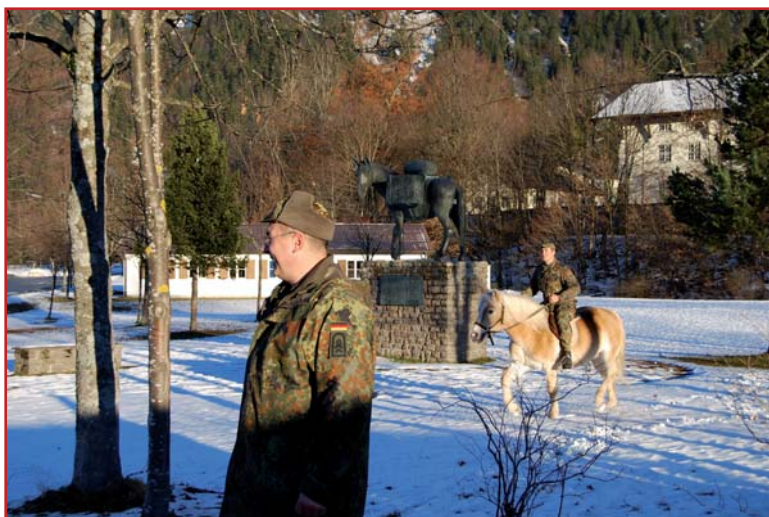
Oberstleutnant Kötter mit Militärpfarrer Lehner in den weihnachtlich geschmückten Räumen des Gebirgsmusikkorps Garmisch-Partenkirchen

se schlichten Standortkapelle, die vor über 50 Jahren aus einer Fahrzeughalle umgebaut wurde, eine Rorate-Messe (nur mit Kerzenlicht), in der – typisch bayerisch – die vier Blasinstrument-Spieler der „Hirtbichl-Musi“ den so früh noch unsicheren Gesang der Soldaten und anderen Mitglieder der Militärgemeinde unterstützt. Hier ist auch der Vorgänger von Herrn Mylius mit seiner Frau präsent, Otto Geisenberger, der über 30 Jahre als Pfarrhelfer mit mehreren Standortpfarrern zusammen gearbeitet und zahllose Kommandeure und auch Militärbischöfe „überdauert“ hat.

Auch evangelische Militärgeistliche hat er kommen und gehen sehen – zuletzt Militärpfarrer

del-Kaserne bildet. Zu den gemeinsamen Aktivitäten gehören eine Terminübersicht mit ökumenischen Familiengottesdiensten, Absprachen bei den wöchentlichen Krankenbesuchen (hauptsächlich im benachbarten SanZentrum), nötigenfalls gegenseitige Vertretung bei dringenden persönlichen Anliegen und konfessionell unabhängigen Beratungsgesprächen sowie nicht zuletzt ein offener Gesprächskreis, der sich schon seit etlichen Jahren monatlich trifft, auch wenn er eine natürl-

Wie Pfarrer Scheel versichert, „funktioniert“ die ökumenische Zusammenarbeit hervorragend, auch wenn der unterschiedliche Zuschnitt der Pfarrbezirke und Mentalitätsabweichungen zwischen den beiden großen Konfessionen sie manchmal erschweren. Ein konkretes Beispiel aus dem nichtkirchlichen Alltag: Während die katholische Seite ein ortsübliches „Schafkopf“-Turnier anbietet, verstehen sich die oft eher „nordeutsch geprägten“ evangelischen Christen besser auf das Skat-Spiel. Hingegen ist im positiven Sinn bezeichnend, dass sich ein evangelisch-freikirchlicher Wehrdienstleistender von sich aus als ständiger Helfer bei praktischen und organisatorischen Aufgaben bei der katholischen Dienststelle angeboten hat. ▶



Muli-Denkmal und Gebirgsjäger auf Haflinger – ein Stück Traditionspflege in Mittenwald

Und natürlich gibt es neben den gemeinsamen Gottesdiensten immer auch katholische (Werktags-) Eucharistiefeiern und parallele Gottesdienste aus Anlass von Gelöbnissen oder Feiertagen. Verbindend ist jedenfalls das Anliegen beider



Ökumenischer Gesprächskreis mit Militärfarrer Lehner (links), Pfarrhelfer Mylius (3. v. li.) und dem ev. Militärfarrer Scheel (rechts)

Pfarrer, zu „öffnen und verdichten“, also Offenheit bei den oft der Religion fernstehenden Soldaten für kirchliche Themen zu erreichen und nach und nach vom Oberflächlichen in die Tiefe zu gehen und eine „menschliche Dichte“ zu erreichen.

Ein ähnliches – wenn auch nicht religiöses – Anliegen und Angebot vertreten die Mitarbeiter des Sozialdienstes beim Bundeswehr-Dienstleistungszentrum, Servicestelle Mittenwald, Frau Neumann und Herr Theiß. Auch Sie sind nicht nur darauf angewiesen, dass die Soldaten und Zivilangestellten bei persönlichen oder finanziellen Problemen rechtzeitig von ihren Hilfestellungen erfahren, sondern auch,

dass die Betroffenen ihre Hemmschwellen überwinden und offen werden für die Möglichkeiten, die ihnen hier zu ihrem Wohl angeboten werden. Hier liegt ein weiteres, häufiges Feld der Zusammenarbeit von katholischer Militärseelsorge mit anderen Stellen, die ebenfalls „für die Menschen da sind“. Zum Beispiel bei Versetzungswünschen, familiären Problemen und finanziellen Engpässen verweisen Sozialarbeiter, Militärseelsorger und Truppenpsychologen gerne an die „Kollegen“ innerhalb des psychosozialen Netzwerks, oder in schwierigen Fällen auch an die Krisen-Interventions-Teams. Nicht, um sich vor der Zuständigkeit zu drücken, sondern um Menschen in der Not, die die Vielzahl an Hilfsangeboten vielleicht eher als „bürokratischen Dschungel“ empfinden, einen Weg zu weisen, von wem die Hilfe am effektivsten geleistet werden kann und ob es eher um christliche oder allgemein-soziale Anliegen geht. Neben den offiziellen Kontakten zwischen den verschiedenen Dienststellen nutzt Lehner auch den gelegentlichen „Behördenleiter-Stammtisch“, bei dem sich Kommandeure, Polizeichef, Angehörige der Wehrbereichsverwaltung, Bürgermeister u. a. ganz formlos über Dinge wie Notfallseelsorge und lokale Themen verständigen. Hier kommt Militärfarrer Lehner sicher auch seine Erfahrung aus der vorigen Seelsorgearbeit in „normalen“ Gemeinden und der Gefangenen-Seelsorge zugute.

Jörg Volpers

Fortsetzung im nächsten Heft

Feierlicher Gottesdienst zu Eid und Gelöbnis in Bremerhaven

Ende November fand die letzte Verteidigung im Jahr 2007 an der Marineoperationsschule (MOS) in Bremerhaven statt. Traditionell wurde diese Feier mit einem ökumenischen Gottesdienst in der katholischen Kirche St. Marien in Bremerhaven eröffnet.

Hatten sich schon im Laufe des Tages zahlreiche Angehörige der Rekruten in der MOS eingefunden, war die Militärseelsorge hocherfreut, sehr viele von ihnen auch im Gottesdienst begrüßen zu dürfen. Kurzfristig musste die Kirche noch zusätzlich bestuhlt und der Orgelboden freigegeben werden, um allen Gläubigen Platz zu schaffen. Musikalisch wurde der Gottesdienst durch den Seemannschor Bremerhaven unterstützt, welcher mit hervorragenden Stücken beeindruckte. So wurde dieser Gottesdienst für alle ein unvergessliches Erlebnis.



Im Altarraum von links: Militärfarrerin Beatrix Kurth, Kaplan Meik Barwisch und Pastoralreferentin Carola Lenz-Menke

Willi Böcker

Andachtsraum Sankt Michael im Bendlerblock eingeweiht



Die Militärbischöfe Dr. Walter Mixa und Peter Krug gestalteten die Einweihungsfeier.

Soldaten und Mitarbeiter des Ministeriums am 2. Dienstszentrum des Bundesministers der Verteidigung in Berlin haben nun Gelegenheit, sich in Stille zu Besinnung und Gebet zurückzuziehen. Dafür haben jetzt die katholische und evangelische Militärseelsorge die Voraussetzungen geschaffen.

Noch vor dem Weihnachtsfest weihten die Militärbischöfe Dr. Walter Mixa und Peter Krug dem Heiligen Michael einen Andachtsraum, dessen künstlerische Gestaltung dem Unterwössener Bildhauer Andreas Kuhnlein

oblag. Der Andachtsraum wurde bewusst schlicht gestaltet. Zwei Holzskulpturen und ein quadratischer Altar prägen den Raum, der dem Schutzheiligen aller Deutschen und Patron der Soldaten geweiht ist. Der Gedenktag des Erzengels Michael wird am 29. September gefeiert.

In der Begrüßung durch den Katholischen Militärbischof Dr. Walter Mixa, bei der u. a. Bundesverteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung und Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan als Ehrengäste anwesend waren, sagte er wörtlich: „Gerade beim Durchschreiten des Innenhofes der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sowie in Sichtweite des Reichstages ist mir deutlich geworden, wie wichtig ein solcher ‚Rückzugsort‘ für jeden einzelnen ist – in der geschichtlichen Dimension wie aber auch bei dem auf Gegenwart und Zukunft gerichteten politischen Tagesgeschäft.“

Josef König



Generalinspekteur Schneiderhan Anfang Januar bei den Katholischen Militärseelsorgern Süddeutschlands



Seine Teilnahme an der Dienstbesprechung für den Dienstaufsichtsbezirk Bayern und Baden-Württemberg, die Anfang Januar 2008 im Geistlichen Zentrum und Abtei St. Peter (bei Freiburg i. Br.) auf Einladung des Katholischen Leitenden Militärdekans, Msgr. Reinhold Bartmann, stattfinden wird, hat zwischenzeitlich der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Scheiderhan, zugesagt. Ebenso teilnehmen wird der Erzbischof des Erzbistums Freiburg, Dr. Robert Zollitsch.

Zusammen mit den katholischen Militärseelsorgern in Süddeutschland werden in Vorträgen und Diskussionen neue Aufgaben und Herausforderungen der Militärseelsorge vor dem Hintergrund einer sich verändernden Bundeswehr im Mittelpunkt der ersten Dienstbesprechung im Jahr 2008 stehen. Militärgeneralvikar Walter Wakenhut wird nach seinem Grußwort ein Kurzreferat zum inhaltlichen Schwerpunkt der Dienstbesprechung halten.

Josef König

Schutzpatron wacht über deutsche Soldaten in Afghanistan

Obwohl die Kirche im Feldlager Feyzabad bereits eingeseignet und ihrer Bestimmung übergeben worden war, folgte nun auch die endgültige Namensgebung. Ein passender Heiliger war schnell gefunden. Das 14. Kontingent schenkte dieser Kirche eine Figur ihres Schutzpatrons Michael.



Einem Fallschirmjäger wurde die Ehre zuteil, die Figur des Erzengels Michael in das Kirchenschiff zu tragen, die vom Bund der Fallschirmjäger gestiftet worden war. Die Schutzkompanie im PRT Feyzabad wurde über Jahre durch Luftlandebrigaden gestellt. Die Kameradschaft war sofort von der Idee fasziniert, zumal das 14. Einsatzkontingent sich hauptsächlich aus Fallschirmjägern aus Seedorf zusammensetzte. So zögerte man nicht lang und mit dem Heiligen Michael ist jemand gefunden worden, der nicht nur Schutzpatron der Fallschirmjäger, sondern auch Patron der Soldaten und Krieger ist und für den Schutz aller deutschen Bürgerinnen und Bürger steht.

Mit einem Hochamt wurde die Umbenennung der Kirche gefeiert. Ursprünglich hatte man dieser geistlichen Besinnungsmöglichkeit der kleinen Soldatengemeinde in der nördlichsten Provinz Afghanistans den Namen „Haus der Stille“ gegeben. Der katholische Militärpfarrer Thomas Bohne aus Leipzig, der für vier Monate seinen Dienstort in das Feldlager nach Feyzabad verlegt hat, findet, dass mit der Umbenennung etwas Greifbares geschaffen wurde. Im Christentum gilt Michael als Bezwinger des Teufels und damit des Bösen. Das kommt in der Figur auch bildlich zum Tragen. Auf ihr stürzt Michael das Böse in sichtbarer Gestalt eines Teufels in die Tiefe.

Daneben ist Michael auch Gottes Bote. Manche Abbildungen zeigen ihn aus diesem Grund mit einer Waage. Er öffnet das Himmelstor und zeigt damit Perspektiven auf. Im Feldlager ist dies eine der wichtigsten Botschaften, denn Perspektiven eröffnen und eine lebenswerte Zukunft für die Bürger in Afghanistan schaffen, wollen auch die rund 500 Soldaten des PRT Feyzabad.

Michael spielte in verschiedenen Religionen eine wichtige Rolle. Ein glücklicher Zufall, dass gerade dieser Patron der Namensgeber der Kirche in Feyzabad ist, meint Militärpfarrer Bohne. Mit dem Haus Michael wird man dem multinationalen Feldlager gerecht, in dem sich neben den deutschen auch dänische und tschechische Soldaten befinden.

Waldemar Boczek

Nachrichten aus Mazar-e-Sharif

Sie nennen sich „Die goldenen Schnüre“, „Gut zu Fuß“, „Die Nachschubflitzer“ oder einfach „StVersKpLogUstgBtl I“. Sie sind angetreten, den 1. Mazar-e-Sharif-Staffelmarathon 2007 zu laufen. Sie alle wollen nur eines: Ins Ziel kommen – und das mit einer möglichst guten Zeit.

Die gut 42 Kilometer, die bei einem Marathon zurückzulegen sind, teilen sich pro Mannschaft vier Läufer(innen). Bei über 20



Grad sind die Startläufer der 25 Mannschaften an einem Samstagmorgen angetreten. Austragungsort des spektakulären Laufs: Camp Marmal, Mazar-e-Sharif.

Die Idee zu diesem Staffelmarathon hatten der katholische Militärseelsorger Georg Pützer und sein Pfarrhelfer Hauptfeldwebel Peter L. Sie stellten den Marathon unter das Motto „Gemeinsam stark!“ Zusammen mit Hauptmann Thomas E. und dessen Betreuungsteam richtete die Katholische Militärseelsorge den Lauf aus – von der Streckenvermessung per GPS bis hin zur Bestellung der T-Shirts und Medaillen.

Neben der Einzel- gab es – getreu dem Motto „Gemeinsam stark!“ – auch eine Teamwertung. Am Ende standen mit 2 Stunden, 57 Minuten, 24 Sekunden die „Golden Four“ auf dem Siegertreppchen ganz oben. Platz 2 ging an das „Wartungs-Rock Cafe“, Platz 3 an die „gem AufklKp I“.

„Gewonnen haben alle, die mitgelaufen sind“, sagt Militärpfarrer Pützer. „Alle haben für ihr Team das Beste gegeben, haben sich geschunden, sind über sich hinausgewachsen.“

Kurz darauf wurde Militärpfarrer Pützer durch den Stellvertretenden Kommandeur des 14. Deutschen Einsatzkontingents, Oberst Müller, die Einsatzmedaille der Bundeswehr in Silber für 360 Einsatztage ISAF verliehen. Inzwischen hat der Katholische Standortpfarrer Seedorf die deutschen Soldatinnen und Soldaten in Afghanistan bereits über 460 Tage begleitet. Zuvor war er schon in Indonesien, Kongo und an anderen Stellen in Afghanistan für seine Schützlinge da.

Pressestelle Mazar-e-Sharif



Fliegender Wechsel: Stabübergabe beim 1. Mazar-e-Sharif-Staffelmarathon

Weihnachtsmarkt im Camp Warehouse

Vorweihnachtliche Stimmung bei den deutschen Soldaten in Kabul. Kurz vor Heiligabend veranstaltete der Einsatzunterstützungsverband Kabul im Camp Warehouse einen Weihnachtsmarkt. Auch der Nikolaus landete trotz Nebel bei den Soldaten im Feldlager.

Gerade rechtzeitig trafen die 17 Weihnachtsbäume aus Deutschland im Camp Warehouse ein. Mit vereinten Kräften packten die Spieße der Einsatzkompanie, der Stabs- und Versorgungskompanie und der Sanitätseinsatzkompanie mit an, um einen kleinen Markt im Feldlager aufzubauen. Während Soldaten der Stabs- und Versorgungskompanie den Christbaum schmückten, packte der Pfarrhelfer kleine Weihnachtspäckchen. Jeder sollte eine Kleinigkeit bekommen. Weitere Christbäume wurden für ein symbolisches Weihnachtsbaumschlagen aufgestellt, sowie ein Grill und ein Glühweinstand aufgebaut. Einzig der Schnee fehlte für einen typischen Bummel über den Weihnachtsmarkt.

Der Nikolaus persönlich eröffnete dann um 18 Uhr den Markt. Manch einer will den Militärdekan unter dem Kostüm erkannt haben. Eindeutig beweisen konnte es aber niemand. Nach einer kurzen Ansprache stapfte der Nikolaus mit seinem Helfer durch die Reihen der Soldaten und verteilte an jeden ein kleines Geschenk. Ein Blick in die

Gesichter der Soldaten offenbarte, dass selbst eine Kleinigkeit bei den Frauen und Männern Glücksgefühle auslöst. „Die Stimmung ist einfach toll. Ich fühle mich fast wie auf einem heimischen Weihnachtsmarkt“, sagte der aus dem Standort Hagenow stammende Hauptgefreite David P. und hielt dabei stolz sein Geschenk in der Hand. Den gesamten Abend ertönte Weihnachtsmusik aus den Lautsprechern und die Kompanie-Feldwebel hatten am Grill alle Hände voll zu tun. Insgesamt war es ein sehr besinnlicher und schöner Abend, der die Soldaten auf andere Gedanken brachte und etwas vorweihnachtliche Stimmung aufkommen ließ.



Doch auch an die, denen es nicht so gut geht, wurde an diesem Abend gedacht. Das Team von Radio Andernach sammelte im Rahmen einer Tombola und einer Versteigerung innerhalb des Abends mehr als 1.100 Euro. Dieses Geld soll je zur Hälfte an das Bundeswehrsozialwerk und für ein Kabuler Waisenhaus gespendet werden.

Pressestelle Kabul

Familie und Beruf können durchaus harmonisieren

Zu einem gemeinsamen Familienwochenende hatten die beiden Katholischen Militärpfarrämter Mayen und Büchel sowie der Bereich Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) in das Kloster Engelport im Flaumbachtal in der Nähe von Treis-Karden eingeladen. 34 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder waren der Einladung gefolgt, um sich neben der thematischen Arbeit „Familie und Beruf – vereinbar?“ auch mit der Bereichskonferenz der GKS zu befassen.

Die Soldatenfamilien wurden durch den Katholischen Militärpfarrer Pater Bernhard Bornefeld SSCC und den Vorsitzenden des GKS-Bereiches Oberstleutnant Alfred Warner begrüßt.



Zeitweise erarbeiteten die Frauen und Männer in getrennten Arbeitsgruppen Grenzen und Gefahren sowie Chancen und Möglichkeiten, Familie und Beruf zu vereinbaren. Gemeinsam wurden die Ergebnisse dieser Gruppenarbeit besprochen und dabei festgestellt, dass ein gutes Miteinander nur dann gelingen kann, wenn alle



beteiligten „Parteien“ (Väter, Mütter, Kinder und auch Großeltern und Arbeitgeber) zu Kompromissen bereit sind, gegenseitig Rücksicht nehmen und auf möglichst alle Belange gleichgewichtig eingegangen wird. Dass dies nicht immer möglich und umsetzbar ist, war allen Teilnehmern schnell klar, da

Oberstleutnant Alfred Warner (links) und Pater Bernhard Bornefeld (3. von links) begrüßten die Teilnehmer.

sich schon in dieser kleinen Gruppe individuell komplett unterschiedliche Sichtweisen ergaben.

Oberstleutnant Alfred Warner gab Informationen aus der Arbeit

Am Fest der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ durfte ein Besuch der gesamten Gruppe an der Mariengrotte des Klosters Engelport nicht fehlen.

des Bundesvorstandes der GKS und aus der gemeinsamen Arbeitskonferenz der Katholischen Leitenden Dekane aus Koblenz und Köln bekannt. Er stellte fest, dass ein neuer Kreis Vulkaneifel (Standorte Büchel, Cochem, Daun und Ulmen, ggf. auch Gerolstein) kurz vor der Gründung stehe. Bis auf Weiteres bilden Oberstleutnant Alfred Warner als Bereichsvorsitzender und Hauptmann Wilfried Puth sowie Hauptmann a. D. Günter Neuroth als stellvertretende Bereichsvorsitzende zusammen mit dem erneut berufenen Geschäftsführer des Bereiches, Hauptmann a. D. Heinrich Dorndorf, den Vorstand.

Mit der Teilnahme an einem Gemeindegottesdienst in der Klosterkirche ging die Veranstaltung zu Ende.

Wilfried Puth

Soldatenfamilien genießen Wochenende in der Katholischen Akademie Stapelfeld

Unter dem Motto „Advent – Zeit der Stille – Zeit der Spiele“ trafen sich im Dezember mehrere Soldatenfamilien im ehemaligen Kardinal-von-Galen-Haus, Cloppenburg-Stapelfeld.

Eingeladen hatte der Pfarrhelfer des Katholischen Militärpfarramts Wittmund, Ulrich Lienenlücke, der

einsätze vermehrt getrennt voneinander sind, haben solcherlei Treffen sehr zu schätzen gelernt. Drei Tage losgelöst von familiären Pflichten wie Kochen, Waschen und Gartenarbeit, schlichtweg einmal selbst umsorgt zu werden, seien für ihre Seelen reinweg Balsam, brachte eine junge Mutter die Meinung der anderen auf den Punkt.



zusammen mit Bernd Kleyboldt als Dozent des Hauses Kinder wie Erwachsene hervorragend betreute. Kleyboldt, der bereits seit 16 Jahren für die Akademie tätig ist und als Leiter des Fachbereichs Umwelt, Ökologie und Natur fungiert, brachte Besinnlichkeit und Spaß mustergültig unter einen Hut.

Während des Wochenendes galt es, den Familienangehörigen Raum und Zeit zu geben, um sich auf Weihnachten einzustimmen. Gerade Familien von Soldaten, die aufgrund mehrmonatiger Auslands-

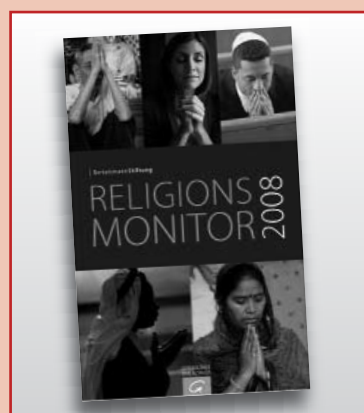
Pfarrhelfer Ulrich Lienenlücke (3.v.l.) und Dozent Bernd Kleyboldt (4.v.l.) verstanden sich hervorragend darin, ihre Gäste zu betreuen.

Pfarrhelfer Lienenlücke war nun schon das zwanzigste Mal mit einer Gruppe in Stapelfeld zu Gast. „Die Familien fühlen sich hier wegen der besonderen Atmosphäre rundum wohl“, weiß er diese Tatsache ganz einfach zu begründen.

Horst Wilken

Religionsmonitor 2008 Bertelsmann Stiftung

Was glaubt die Welt? Welchen Einfluss hat die Religiosität auf politische Entscheidungen, auf die Erziehung der Kinder, auf den Umgang mit der Natur, der Sexualität oder die Bewältigung von Lebenskrisen? Welche Vorstellungen gibt es von Gott oder dem Göttlichen?



1. Auflage 2007
288 S., Kt.
Format:
13,5 cm x 21,5 cm
EUR 14,95
ISBN
978-3-579-06465-9

Der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung analysiert die Religiosität der Menschen erstmals in dieser Tiefe. Psychologen, Religionswissenschaftler, Soziologen und Theologen vergleichen die Weltreligionen und die individuelle Religiosität von über 20.000 repräsentativ ausgewählten Personen aus allen Kontinenten und religiösen Kulturen. In diesem Band werden in besonderer Weise die Ergebnisse aus Deutschland, Österreich und der Schweiz dargestellt und kommentiert.

Ein unverzichtbares Buch für alle, die sich für Religion, Religiosität oder Spiritualität interessieren – ein spannendes Buch für diejenigen, die nach der Vielfalt, der Kraft und der Macht von Religion fragen.

Gemeinwohl



Dr. Matthias Gillner, Dozent für Katholische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

In der öffentlichen Arena ist die Rede vom Gemeinwohl beliebt, obwohl sie beim Bürger oft Misstrauen hervorruft. Aber Argwohn gegenüber der Forderung, Einzelinteressen dem Wohl des Ganzen unterzuordnen, ist auch berechtigt. Die nationalsozialistische Parole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ hat einst zahllose Verbrechen gegen Minderheiten und Andersdenkende „gerechtfertigt“. Und heute dient die Berufung auf eine eher vage Vorstellung vom Gemeinwohl allzu häufig der rhetorischen Verschleierung bloß partikularer Interessen. Doch zum Missbrauch einladende begriffliche Unklarheit begründet keine Verabschiedung der Idee; sie verlangt aber allemal eine präzisere Bestimmung ihres Gehalts und eine schärfere Abgrenzung von Geltungsbereichen.

Prinzip der katholischen Soziallehre

In der klassischen katholischen Soziallehre spielt die Orientierung am Gemeinwohl eine zentrale Rolle. Als Sozialprinzip wird es gegen Individual- wie Gruppeninteressen ins Feld geführt, als normatives Kriterium soll es die Interessenkonflikte in einer gemeinsamen staatlichen Ordnung moralverträglich regulieren. Auf der Ebene internationaler Beziehungen wird das global ausgeweitete (Welt-) Gemeinwohl zum Maßstab einer Weltfriedensordnung, das nationalstaatliche Interessen in ethischer Perspektive begrenzt.

Gemeinschaft und Gesellschaft

Schon bei Aristoteles gebührt dem Ganzen ein naturgemäßer Vorrang vor dem Teil: das politische Gemeinwesen vor der häuslichen Gemeinschaft und vor jedem Einzelnen. Als von Natur aus politisches Wesen wird der Mensch in der Sorge um das Gemeinwohl seiner natürlichen Bestimmung gerecht. Bei Thomas von Aquin wird das antike politische Verständnis theologisch überhöht, insofern in der von Gott gewollten Vollkommenheit des Ganzen das Wohl des Einzelnen fundiert ist. Doch der scholastisch geprägte Begriff begründet auch den Verdacht seiner Untauglichkeit unter modernen Bedingungen pluraler Gesellschaften und demokratisch verfasster Staaten. Sowohl die antike ‚Polis‘ als auch die mittelalterliche ‚Civitas‘ stellen eine alle Sozialbeziehungen durchdringende gemeinschaftliche Lebensordnung dar: Die Beanspruchung eines überzeitlich gültigen Ordnungsideals schreibt allen vor, worin sie ihr Wohl zu suchen haben.

Gemeinwohl und Gerechtigkeit

In der neueren katholischen Soziallehre trägt die begriffliche Trennung von ‚Gemeingut‘ (materieller Wertinhalt) vom ‚Gemeinwohl‘ (organisatorischer Wert) dem Faktum des gesellschaftlichen Pluralismus Rechnung. Der formale Restinhalt, worunter „die Gesamtheit jener gesellschaftlichen Bedingungen“ verstanden wird, „die einer Person ein menschenwürdiges Leben ermöglichen“ (Die

deutschen Bischöfe, Gerechter Friede: 62) bleibt aber doch zu weit gefasst. Plausibel erscheint deshalb der Versuch einer begrifflichen „Aufgabenteilung“. Thema der ‚Gerechtigkeit‘ sind demnach die für alle sozialen Ordnungen strikt einzufordernden moralischen Standards, konkret: die Garantie der Menschenrechte, die Gewährleistung der Chancengleichheit und die Einhaltung bestimmter Regeln der Vermögensverteilung.

Diesen Gerechtigkeitsdiskurs im engeren Sinne ergänzen Gemeinwohlüberlegungen: Die Suche nach dem allgemeinen Besten, der sozialen Identität, die Beantwortung der Fragen, welche Werte sollen geschützt, welche Lebensformen kultiviert werden, braucht eine eigene Erwägungsform und besondere Maßstäbe. Ob der Sonntag als arbeitsfreier Tag erhalten bleiben oder die Kultur mit öffentlichen Geldern gefördert werden soll – in den Antworten kultiviert sich eine Idee vom Gemeinwohl; sie verkörpert eine „angemessene Zusammenfassung der überwiegend geteilten und reflektierten Werthaltungen und Interessen der beteiligten Personen“ (Koller, Das Konzept Gemeinwohl, ZiF-Mitteilungen, 3/2002: 13) – freilich im Rahmen der durch das Erfordernis der Gerechtigkeit gesteckten Grenzen.

Dr. Matthias Gillner, Dozent für Katholische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

Eine nicht alltägliche Offiziers-Arbeitsgemeinschaft in Mühlhausen

Matthew Man-Oso Ndagoso, Bischof der Diözese Maiduguri in Nigeria, stand Rede und Antwort vor Offizieren des Artillerieregimentes 100 und des Artillerieaufklärungsataillons 131 in Mühlhausen. Im Rahmen einer vom Hilfswerk missio (mit Diözesanreferent Rudolf Höhne) veranstalteten Besuchsreise hielt sich der nigerianische Bischof in Pfarreien und Institutionen in den Bistümern Erfurt und Magdeburg auf.



Sein Besuch beim Katholischen Standortpfarrer Mühlhausen, Markus Ramisch, und den Angehörigen der Bundeswehr sollte über die schwierigen gesellschaftlichen und religiösen Verhältnisse in seiner Heimat informieren.

Das tat der 47-jährige Oberhirte sehr lebhaft und engagiert. Bischof Matthew – das spürten die anwesenden Offiziere sofort – liegen die Menschen in seinem Bistum am Herzen, egal ob sie Christen oder Muslime sind. Darum setzt sich der Bischof in seiner Diözese für ein gutes Miteinander der beiden großen Religionen ein. In seinem Vortrag verschwieg er auch nicht die Rückschläge, die es auf diesem Weg gegeben hat und wahrscheinlich auch in Zukunft noch geben wird: So hatte die Veröffentlichung der dänischen Mohammed-Karikaturen auch in seinem Bistum zu blutigen Unruhen und Auseinandersetzungen zwischen den Religionen geführt. Sogar als ein befreundeter Priester in diesem Zusammenhang ermordet wurde, hörte Bischof Matthew nicht auf,

sich persönlich für die Verständigung zwischen Christen und Muslimen zu engagieren.

In der ausschließlich auf Englisch geführten Aussprache interessierten sich die Offiziere für die Einschätzung des Bischofs über die Zukunft Afrikas. Im Hinblick auf die sprichwörtliche Vetternwirtschaft bemerkte dieser: „Afrika braucht Politiker, die Afrika lieben.“

Der Standortälteste und Kommandeur des Artillerieregimentes 100, Oberst von Rohr, bedankte sich am Ende der Offiziers-Arbeitsgemeinschaft mit einer Holzstatue der Heiligen Barbara. Die Schutzheilige der Artillerie soll den Gast an seine Begegnung mit den Offizie-



ren in Mühlhausen erinnern. Oberst von Rohr hob in seiner kurzen Dankesrede besonders die Authentizität der „Informationen aus erster Hand“ und das persönliche Zeugnis von Bischof Matthew Man-Oso Ndagoso hervor.

Markus Ramisch

Richtigstellung zu Heft 12/07, S. 22 (lexikon der ethik: Glück)

Durch ein Versehen bei der redaktionellen Kürzung fielen in dem nachfolgenden Satz leider die beiden Wörter „... kaum (aufgeben) wollen, ...“ weg, was den gemeinten Sinn der Aussage zu „Glück und Moral“ verändert. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen und dokumentieren hier den vollständigen Satz vom Ende der mittleren bzw. Beginn der rechten Spalte:

„Wer sich dennoch strikt dazu verpflichtet sieht, einem von subjektiven Glücksvorstellungen unabhängigen moralischen Maßstab gemäß zu handeln, muss damit zu leben lernen, immer wieder 'der Dumme zu sein' – und deshalb wohl auch die widerständige Hoffnung kaum aufgeben wollen, dass Glück und Glückswürdigkeit sich letztlich doch als verschwistert erweisen werden.“

Die Redaktion

CD des Monats

Rooney: Calling The World

„Oh nein, eine neue Platte mit Gitarren-Geschrammel“, so mag man ja denken, wenn man die Anfänge von Rooneys neuer Platte hört, aber so kann man sich täuschen!



Mit ihrer zweiten Platte haben Rooney es geschafft, an ihr erstes Album aus dem Jahre 2003 anzuknüpfen. Zwar hat das volle vier Jahre gedauert und auch zwei fertige Alben landeten in dieser Zeit in der Verdammnis, aber nun sind die fünf Sunny-Boys aus Kalifornien wieder da. Und das kann sich hören lassen! Neben dem starken 80er Einfluss ist zudem die Liebe zu 70er-Rocktönen zu hören, die sich vor allem in dem Lied „I Should've Been After You“ abzeichnet, bei dem den fünfben sogar eine stattliche Rockoper gelungen ist. Zudem zu bewundern ist, dass Rooney alle ihre Texte und ihre Musik selber schreiben, was in der heutigen Zeit ja nicht mehr allzu oft vorkommt.

Wahrscheinlich hätte 1999 bei der Gründung der Band keiner der fünf Bandmitglieder gedacht, dass

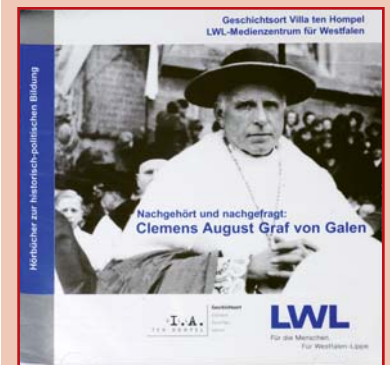
sich acht Jahre später so ein Erfolg einstellt. Eigentlich war Rooney nämlich nicht mehr als ein Anti-Liebeskummer-Projekt, als sich Songwriter Robert Schwartzman und Gitarrist Taylor Locke in dasselbe Mädchen verliebten – die Auserwählte allerdings von beiden nichts wissen wollte. Nach und nach gesellten sich dann Schlagzeuger Ned Brower, Keyboarder Louie Stephens und Bassist Matthew Winter hinzu.

„When Did Your Heart Go Missing?“, heißt die erste Single-Auskopplung des Albums und landete direkt auf Platz eins der Airplay-Charts. Die Single singt sich unwiderstehlich in die Ohren des Hörers, nistet sich dort ein und lässt sich auch erst mal nicht vertreiben. „What for“ bringt dabei den ruhigen Aspekt der CD hervor und zeigt, dass das Album etwas für jeden offenbart. Ob ruhig oder rockig, Rooney hat alle Gefühle auf eine Scheibe gepackt. Ihre sentimentale Seite zeigen Rooney auch bei „Help Me Find My Way“, welches sie Robert Schwartzmans verstorbenem Vater, Filmproduzent Jack Schwartzman, widmeten. Will man alle Feinheiten des Albums erkennen, sollte man sich aber Zeit nehmen und nicht nur in alle Lieder mal „reinhören“.

Theresia Büsch

Nachgehört und nachgefragt

Viel ist über Kardinal von Galen in den letzten Jahren und Jahrzehnten gesagt und geschrieben worden. Eine neue Audio-CD des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) lässt den „Löwen von Münster“ selbst zu Wort kommen. Das LWL-Medienzentrum für Westfalen hat das Hörbuch „Nachgehört und nachgefragt. Clemens August Graf von Galen“ gemeinsam mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel und Prof. Dr. Hubert Wolf von der



Universität Münster konzipiert und produziert. Die CD setzt gegenüber der Vielzahl vorschneller, oft ideologisch vorgefertigter Deutungen über den münsterschen Bischof auf die Begegnung mit dessen Gedanken und Schriften und dem Charisma seiner Predigten selbst.

Nachgehört und nachgefragt. Clemens August Graf von Galen, Tonzeugnisse des „Löwen von Münster“, kommentiert von Hubert Wolf, Doppel-CD, 14,90 € zuzüglich 2,60 € Versandkosten, Bezug: LWL-Medienzentrum für Westfalen (medienzentrum@lwl.org, Fax: 0251/591-3982), sowie im Buchhandel

Der Pfarrhelfer im Berliner Bundeswehr-Krankenhaus: Über verschlungene Wege in die Militärseelsorge

Pfarrhelfer zu sein hat für Rainer Litschko einen ganz besonderen Reiz: Neben der Erledigung notwendiger Verwaltungsaufgaben sieht er seinen Auftrag vor allem darin, so etwas wie ein „Vorseelsorger“ zu sein, also ein erster Ansprechpartner für unsere Soldatinnen und Soldaten. „In den vielen verschiedenen Gesprächen stellte ich immer wieder fest, dass Liebe nicht ohne Opfer, Glück nicht ohne Selbstüberwindung und menschliche Erfüllung nicht ohne Reife zu bekommen ist“, erklärt der 56-Jährige.



Geboren und aufgewachsen ist er im Märkischen. In seiner Heimatstadt Oranienburg lebt er noch heute, ist verheiratet und hat einen Sohn. Nach dem Abitur, im Zuge dessen er auch seinen Facharbeiterbrief als Betriebsschlosser erlangte, begann er in Leipzig ein Studium der Technischen Kyberne-

tik. Danach war er im Schichtsystem zunächst als Wartungsingenieur im Hennigsdorfer Stahl- und Walzwerk tätig, später wechselte er nach Oranienburg in die Investitionsabteilung des dortigen Kaltwalzwerkes. Ein weiteres Mal schulte er, bedingt durch den Tod des Vaters, um – diesmal zum Uhrmacher. Lange Zeit arbeitete er dann im Familienbetrieb mit.

Inbesondere der direkte Kundenkontakt, die persönlichen Gespräche auch über die übliche Beratungslänge hinaus, lagen ihm hier am Herzen. Außerhalb seiner Arbeit waren es ebenso immer die Menschen selbst, die ihm wichtig waren, aber auch Bücher und der Wassersport haben es ihm ange-tan. Außerdem liebt er es, zu reisen – wo und wie auch immer. Stetig wirkte er daneben aktiv an der Gestaltung des kirchlichen Lebens mit – ob in seiner Heimat-gemeinde als Ministrant oder in der Jugendarbeit, in der Studentengemeinde in Leipzig oder jahrelang als Pfarrgemeinderats-Vorsitzender der Oranienburger Herz-Jesu-Gemeinde. Dem von ihm vor 30 Jahren gegründeten Familien-kreis steht er noch heute vor, organisiert Vorträge und Gesprächskreise.

Seine praktische Betriebsamkeit untermauerte er im Jahr 2000 mit dem Abschluss eines Theologie-Aufbaukurses an der Theologisch-Pädagogischen Akademie Berlin. Die militärische Grundausbildung

hatte er im sächsischen Seelingstädt in der DDR absolviert. Später kam er als Reservist nach Neubrandenburg.

Seinen Dienst in der Berliner Julius-Leber-Kaserne trat Rainer Litschko vor nunmehr sechs Jahren an. Aufgrund der Größe des Seelsorgebezirks wurde organisatorisch eine zweite Berliner Dienststelle eingerichtet. Seit dem ersten Juni 2005 besetzt er dort den Pfarrhelferposten. Heute Pfarrhelfer zu sein bedeutet für ihn eine Tätigkeit am richtigen Platz zur richtigen Zeit.

Jörg Volpers



Religiöses Familienwochenende in der Tagungsstätte „Wildbad“ in Rothenburg ob der Tauber

Zum Adventswochenende in der Evangelischen Tagungsstätte „Wildbad“ hatte Militärfarrer Wolfgang Bier Soldatenfamilien aus seinem Seelsorgebezirk Veitshöchheim eingeladen. Als Thema hatte er ausgewählt: „Christus der Retter ist da.“

die Teilnehmer zum berühmten Rothenburger Weihnachtsmarkt. Dort leuchteten nicht nur die Augen der Kinder.

Am Samstagabend wurde gemeinsames Basteln unter Anleitung der Erzieherinnen angeboten. Das Her-



Die Zahl der Anmeldungen für das Wochenende war so groß wie nie zuvor. Davon waren erfreulicherweise 8 Familien, die vorher noch nicht bei einem Familienwochenende dabei waren. Somit nahmen insgesamt 106 Personen teil.

Durch seinen Vortrag am Samstagmorgen konnte Pfarrer Bier die Erwachsenen sehr intensiv und ausgiebig auf das bevorstehende Weihnachtsfest einstimmen. Die Kinder wurden in bewährter Weise von den Erzieherinnen Alexandra, Nadine und Regina betreut. Nach dem Nachmittagskaffee gingen

stellen von Sternen mit trockenem Heu war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Eine kleine Gruppe erlebte im Anschluss an das Basteln noch eine mittelalterliche Führung durch Rothenburg. In bewährter Weise berichtete der Nachtwächter über die Zeit im Mittelalter.

Am Sonntagmorgen feierten die Familien einen Gottesdienst in der Hauskapelle der Tagungsstätte und fuhren nach dem gemeinsamen Mittagessen mit vielen neuen Eindrücken zurück nach Hause.

Elmar Fries

Bildnachweise: Titel: © Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ / Bundeskanzleramt; 2: privat; 3: www.digitalstock.de; 4 + 6: © Deutscher Bundestag / Lichtblick / Achim Melde; 5: © ullstein Bild / Hampel; 7: © Bundeswehr; 9: © Dieter Bauer / FOCUS; 10: © Amt des Wehrbeauftragten; 11: © KMBA/Strohe; 12 + 13 links: © Franz-Stock-Komitee für Deutschland, Arnsberg; 12 rechts: © pdp, Erzbistum Paderborn 2004; 13 unten: © KMBA/Beyel; 14-16: © Kompass/Volpers; 16 rechts: © Wilko Arndt; 17: © Kompass/König; 17 rechts: © Geistliches Zentrum St. Peter; 18: © Waldemar Boczek; 18 re. + 19: © Bundeswehr; 20: © Wilfried Puth; 21 links: © Horst Wilken; 22: privat; 23: © Rudolf Höhne, missio Erfurt; 25: © Kompass/Volpers; 26: © Elmar Fries

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof
für die Deutsche Bundeswehr

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-252

Telefax: (030) 2 06 17-183

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

<http://www.katholische-militaerseelsorge.de>

Chefredakteur

Josef König

Telefon: (030) 2 06 17-250

Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

Redakteur

Jörg Volpers

Telefon: (030) 2 06 17-251

Mobil: 01 78 / 2 13 25 09

Redaktionssekretariat

Barbara Ogrinz

Telefon: (030) 2 06 17-252

Mitarbeit in der Redaktion

Dr. Elvira Veselinović

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg

Carl-Mosterts-Platz 1

40477 Düsseldorf

Telefon: (02 11) 46 93-0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für Links und Verweise auf Links übernimmt **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** keine Verantwortung.

Hörbuch „Bildung“ zu gewinnen

große flussrei- che	ein Nahr	erg Lafher Azmert 1305	besche- rigen	Herrn Wankung- Gehem- sen	Trichte en- ginger	span- ischer Artikel	englisch Rausch	poetisch schau		spe- ziell: dohse	weites flügel- schnee Gewand	Trocken- reien Birn		
		12				auf- bruch- bericht			2					
			Hippolyt Mittel- und Stark- merkel			von Holliger Sohn	Maria Schiff- hülle			Maria Großhau- [40m...]	Kirch- Landsau			
irpa- decker- Frucht- voll		ein Bund- Acht			Renn- schran- nen		Gabel- deckel			Brenn- marke				
Haupt- stadt von Japan		6		Kell- Bergen- Schur- leiter	Staat in Ober- bayern			5		9	verfügte Armee			
		no- Sohn	in dem Ober- schicht das = mals				Akte in Über- bezug			erweit- eter Pöhlker [1900ff]	Schul- spezial Gotho	Wahl- verfahren Einkauf		
Er- lektion	ist- aus- pfeifen	komme von Mittel- Stahl				beendet voll- endet	ein Mittel- stück		14					
Faende Mann- pflege			Bilber- lager [1901]		Schwan- gerne beim Namen					dester- ches Stiel	Heil- getränk			
Kunst- Mens- genosse		10		spani- sche Händ- weise			Stadt in Süd- Ameri- ka			erhält- licher Mensch			Jugend Rind	
stache- lige Web- farbe	Werte in der Mittel- bildung		Ab- kür- zung		Figur- name		Wien ameri- kanischer [1900]				Killer- planer	unbe- deckte Sohle		
									15					
		13	il- sevari eine Könige		von Falk- rechen: sechs		Zug- schran- nen [1901]			Blind- text				
Iran- sacher Schiff- stapel	Sudal- stapel		stich- unbe- scholten				US- kann Aster Gehir- nen			engl- sche König- liche [1901]		am Bande- ron		
Lange der Hut					Gefir- des Hollen Tür		Ge- birge- stück			1	den- kmal		privater TV- Sender [1901]	
hebr- chines Lücken Lager	Alt- reihen	Fo-Fo von Pitt- Chalk- [1901]			Ge- heide groß- spekter						Wahl- licher Lager Aufbau	Weg- buch Lager		
							genau- sitten Ull-				Herr- scher- stiel			
alte stern- chen Weg					Öffnung d. Raums nach oben									

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----

Wir verlosen ein Hörbuch „Bildung. Alles was man wissen muss“ von Dietrich Schwantz. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich vorab eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen. Neben dem Hauptgewinn werden jeweils zwei Bücher, die sich mit der Katholischen Militärseelsorge befassen, verlost.

Das Lösungswort bitte bis 21. Januar 2008 an die
 Redaktion **Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin
 Oder per E-Mail an kompass@katholische-soldatenseelsorge.de
 (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlags Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Als Gewinner des Rätsels in der letzten Ausgabe wurden gezogen:

- Gudrun Burmeister**, Berlin
- Hans-Georg Pauthner**, Kaufbeuren
- Beate Pohler**, Berlin

**Wir gratulieren.
 Das Lösungswort lautete:
 Adventskranz**



STERNSINGER FÜR DIE EINE WELT

50. AKTION DREIKÖNIGSSINGEN 2008

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ • Bund der Deutschen Katholischen Jugend

www.sternsinger.de